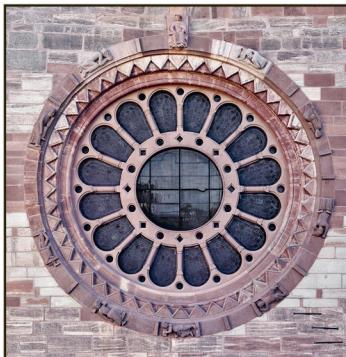


Das Basler Münster und seine Geschichten

Ein Rundgang

Oswald Inglin



Das Basler Münster
und seine Geschichten

Ein Rundgang



Domschüler mit Buch, Skulpturdetail am Bischofsthron, Südquerhaus, um 1381

Oswald Inglin

Das Basler Münster und seine Geschichten

Ein Rundgang

Christoph Merian Verlag

Vorwort

Über das Basler Münster wurden schon viele Bücher geschrieben, aber noch keines wie dieses. Denn ich schaue mit meinem Blick auf die vielen figürlichen Darstellungen und überraschenden Baudetails im und am Münster. Es sind ihre Geschichten, welche die Eigenheiten des Basler Wahrzeichens hier in neuer Weise erzählen.

Was hat es mit den sonderbaren Elefanten an der Aussenfassade des Chors des Basler Münsters auf sich? Warum ist die rote Fassade mit weissen Steinen durchsetzt? Was befand sich einst in der leeren Nische zwischen den beiden Türen des Haupteingangs? Aus welchem Grund hat der Ersteller der Kanzel in den steinernen Ornamenten einen kleinen Hund mit einem Knochen im Maul versteckt?

Auf diese und viele andere Fragen gibt das vorliegende Buch Antworten. Es erzählt in 25 Stationen überraschende, vergnügliche und lehrreiche Geschichten über das Münster und seine Ausstattung. Manche handeln von historischen Personen und Ereignissen, manche von biblischen Figuren, andere von den Künstlern, die das Gebäude durch all die Jahrhunderte mit ihren Werken bereichert haben, wieder andere stammen aus dem Schatzkästlein der Legenden und Mythen. Je länger Sie zuhören, desto vertrauter wird Ihnen dieses aussergewöhnliche Bauwerk werden.

Ich lade Sie ein, sich auf diesen Dialog einzulassen. Vielleicht geht es Ihnen dann so wie mir: Ich sitze in diesem wundervollen Raum, und er ‹spricht› zu mir. Für mich persönlich ist das Münster im Zuge meiner Beschäftigung zu

einem eigentlichen Kraftort geworden, an den ich immer wieder gerne zurückkehre.

Sie können den Aussen- und den Innenrundgang in der Reihenfolge der 25 Stationen machen. Sie können aber auch einzelne Stationen herauspicken. Jede Station spricht für sich allein und muss nicht im Kontext gelesen werden. Mithilfe der Querverweise lassen sich die vielen Bezüge zwischen den einzelnen Stationen verfolgen. Die durchgehende Bebilderung aller besprochenen Details ermöglicht es, das Buch auch zu Hause, unabhängig von einem Besuch des Bauwerks, zu lesen.

Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame Lektüre und ein erhellendes Münstererlebnis!

Oswald Inglin, im Frühling 2023

Einleitung: Ein ganz besonderer Ort

Der Basler Münsterhügel hoch über dem Rhein war schon immer ein besonderer Ort. Seit jeher standen hier die wichtigsten Gebäude der Siedlungen, die sich rund um den Hügel entwickelt haben.

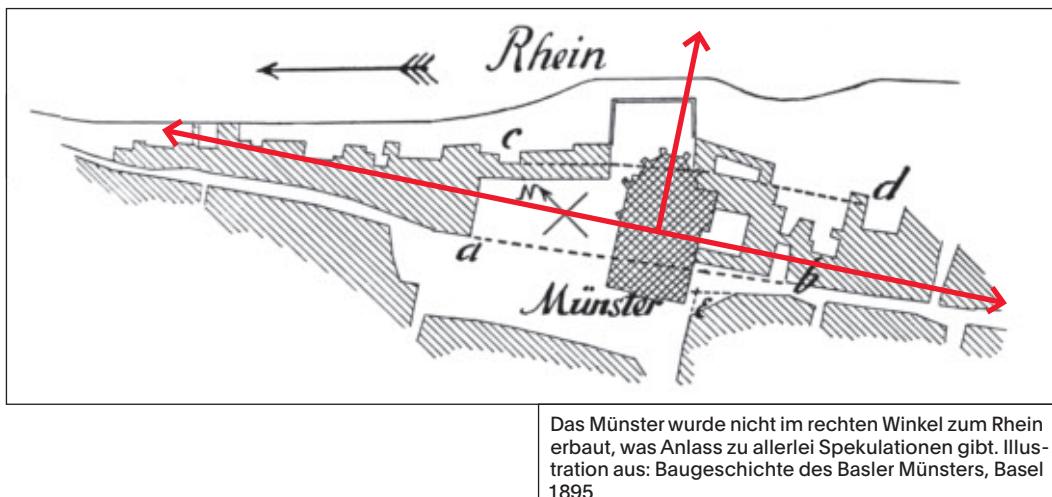
Das Münster und der Münsterplatz bilden eine Einheit. Der weite Platz setzt den offenen Stadtraum gegen die relative Beständigkeit des Bauwerks. Relativ, denn heute steht hier bereits der vierte Münsterbau! Er trägt überall Spuren seiner drei Vorgängerbauten in sich. Diesen werden wir im Laufe des Rundgangs immer wieder begegnen.

Das erste Münster errichtete ein Vertrauter Kaiser Karls des Grossen. Er hiess Haito, war Abt des Klosters Reichenau auf der gleichnamigen Insel im Bodensee und von 805 bis 823 Bischof von Basel. In dieser Zeit legte er den Grundstein des Münsters. Das karolingische Haitomünster wurde jedoch bereits gut zwei Jahrhunderte später umfassend erneuert. Auf seinen Fundamenten kam das zweite, das sogenannte Heinrichsmünster zu stehen, das 1019 von Kaiser Heinrich II. eingeweiht wurde. Um 1170 bis 1230 folgte dann das dritte, spätromanische Münster, dessen fünf Türme bei einem grossen Erdbeben im Jahr 1356 zerstört wurden. Wiederaufgebaut und fertiggestellt wurden später nur noch zwei Türme: 1429 der sogenannte Georgsturm (links), 1500 der Martinsturm (rechts). Die Fertigstellung des Martinsturms gilt auch als Schlusspunkt der Erbauung des vierten, spätgotischen Münsters. Es entspricht in seinen Grundzügen der heutigen Gestalt. Nochmals grosse Veränderungen,



sowohl innen wie aussen, brachten dann die Reformation im 16. Jahrhundert und, dreihundert Jahre später, eine Innenrenovation des 19. Jahrhunderts.

Vielleicht ist der Münsterhügel anziehend wegen seiner dominierenden Höhe, vielleicht aber auch aus anderen Gründen. Das Münster steht nicht im rechten Winkel zum Rheinknie, was eigentlich logisch wäre, sondern im rechten Winkel zur Achse zwischen zwei Bergen der ferneren Umgebung, dem Schweizer Belchen und dem Kleinen Belchen in den



Vogesen. Diese Ausrichtung hat zur Folge, dass um die Sommersonnenwende am 24. Juni (Johannistag) der erste Lichtstrahl um halb sechs Uhr morgens durch das zentrale Chorfenster der Ostkrypta fällt und einen hellen Lichtfleck an die gegenüberliegende Wand wirft. Zufall? Die Ausrichtung des Münsters – und wohl auch seiner Vorgängerbauten aus keltischer und römischer Zeit – ist möglicherweise Teil eines

astronomischen Sonnenkalenders, der sich an drei gleichnamigen Bergen, den Belchen in Frankreich (Ballon d'Alsace), Deutschland und der Schweiz, orientierte. Ob Münster und Münsterhügel entsprechend als ‹Kraftort› angesehen werden können, darf jeder Besuchende für sich selbst entscheiden.

Zur Namensgebung: Der Begriff ‹Münster› kommt vom lateinischen *monasterium* (Kloster). Nun ist das Basler Münster nicht eigentlich eine Klosterkirche, aber das Domkapitel, als Gremium der Kleriker der Bischofskirche, lebte ursprünglich in einer klosterähnlichen Gemeinschaft. Deshalb besitzt das Münster auch Kreuzgänge, wie man sie eigentlich nur von Klosterkirchen her kennt. Die Bezeichnung ‹Kathedrale› (die auch im englischen und französischen Namen des Münsters auftaucht: ‹Basel Cathedral› respektive ‹Cathédrale de Bâle›) kommt von lateinisch *cathedra* (Sitz). Damit ist der Sitz eines Bischofs gemeint, das heisst eine Bischofskirche.

Hinter dem Münster, hoch über dem Rhein, befindet sich die sogenannte Pfalz. Dieser Begriff leitet sich vom lateinischen *palatium* ab, dem Palast. Die Terrasse hinter dem Münster trägt diesen Namen, weil in unmittelbarer Nähe einst der Wohnsitz des Bischofs lag: der Bischofshof. Er ist heute, zusammen mit dem benachbarten Münsterhof, Sitz der Kirchenverwaltung und der Stiftung Basler Münsterbauhütte.





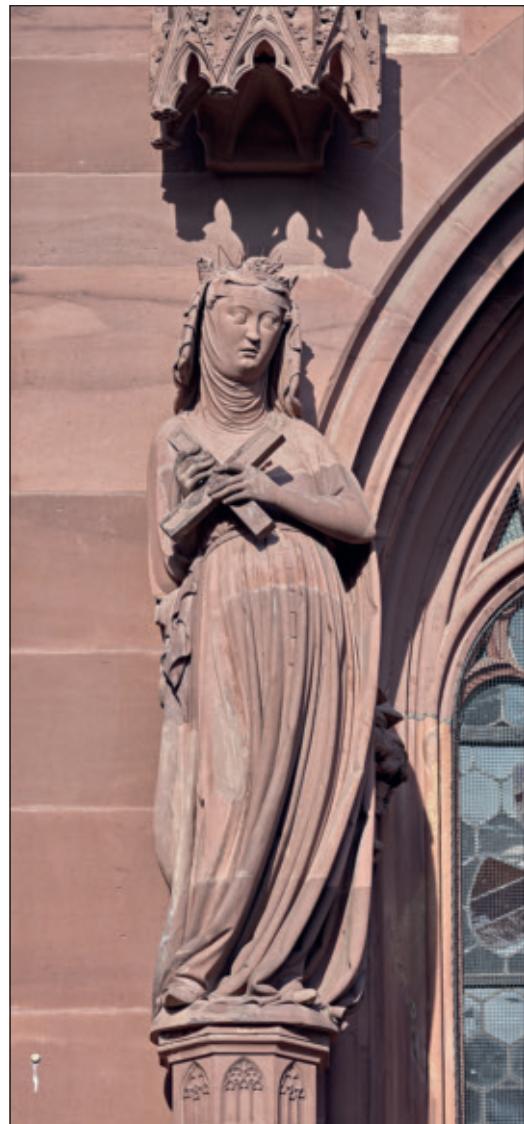


Das Münster
von aussen erkunden

Das heilige Kaiserpaar und ein verlorener Schatz

Der Rundgang beginnt – wie sollte es anders sein – am Hauptportal der Westfassade. Links des Portals und durch ein Fenster voneinander getrennt stehen prominent die würdevollen Statuen eines Mannes und einer Frau. Durch Details wie Krone und Zepter geben sie sich als Herrscher und Herrscherin zu erkennen. Der Mann trägt zudem ein Kirchenmodell in der Hand, sein weibliches Gegenüber umfasst tugendhaft ein Kreuz. Was haben diese weltlichen Würdenträger an einer Kirchenfassade verloren?

1





Es handelt sich um niemand Geringeren als die Stifter des Münsters, sozusagen den Gründervater und die Gründermutter dieses Gotteshauses: den deutschen Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Kaiserin Kunigunde von Luxemburg. Das Kirchenmodell in Heinrichs Hand ist ein (idealtypisches) Modell des Münsters, sozusagen die Kirche in seinem Rücken im Miniaturformat.

Als das Münster am 11. Oktober 1019 geweiht wurde, war das Kaiserpaar möglicherweise persönlich anwesend. Es soll damals wertvolle Geschenke nach Basel gebracht haben, die sogenannten Heinrichsgaben. Diese umfassten eine prächtige goldene Tafel, ein Reliquienkreuz (das sogenannte Heinrichskreuz), das Kaiserin Kunigunde hier in ihren Händen hält, ein Messgewand (den sogenannten Kaisermantel), einen Kronleuchter, einen Thronsessel, ein Evangelienbuch und ein Weihrauchfass. Die Heinrichsgaben wurden zum Grundstock des hiesigen Kirchenschatzes. Wie andere bedeutende Kirchen hatte auch das Münster eine Schatzkammer, die sich in den Jahrhunderten nach der Heinrichsstiftung durch weitere Schenkungen beständig füllte. Denn jeder Reiche, dem sein Seelenheil ebenso am Herzen lag wie sein Ansehen in dieser Welt, konnte sich mit Geschenken an die Kirche hervortun. Der Münsterschatz wurde mit der Zeit auch zu einem städtischen Schatz; so schwor der Rat der Stadt Basel in den Jahrzehnten vor der Reformation jeweils auf zwei Objekte der Heinrichsgaben. Einige Stücke des Münsterschatzes wie die Goldene

Altartafel haben sich bis heute erhalten, wenn auch oftmals nicht in Basel. Andere zerfielen oder verschwanden, wurden veräussert, entwendet, eingeschmolzen oder zerstört. Eine Schatzkammer gibt es im Basler Münster im Unterschied zu anderen Kirchen wie etwa in Aachen heute nicht mehr. Was in Basel vom Münsterschatz erhalten blieb oder zurückgekauft werden konnte, ist heute im Historischen Museum (www.hmb.ch) ausgestellt.

Kaiser Heinrich II. als Förderer des Münsters begründete mit seinen wahrhaft kaiserlichen Gaben den materiellen und symbolischen Reichtum der Bischofskirche. Aktiv beteiligt an der Finanzierung des Baus hat er sich aber nicht. Er tat dies indirekt, indem er den Fürstbischof von Basel mit Rechten und Gütern ausstattete, von deren Einkünften ein Kirchenbau mitfinanziert werden konnte.

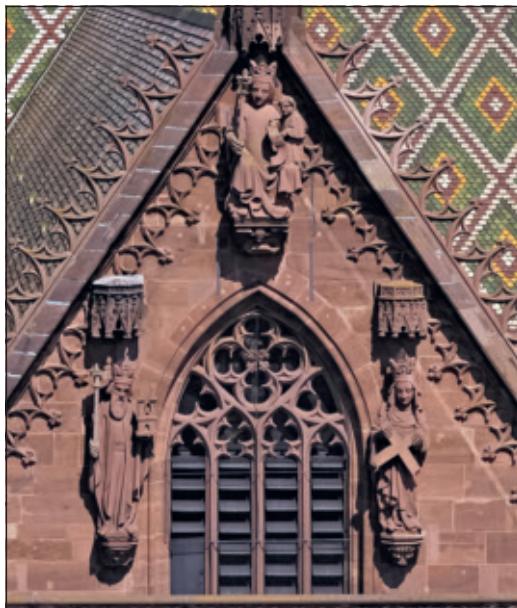
Heinrich wurde für Basel zu einer prägenden Figur. Im Jahr 1146 wurde er heiliggesprochen, 1200 Kunigunde. Die Heiligsprechung des Kaiserpaars wurde auch dadurch erwirkt, dass die beiden eine keusche Ehe, eine sogenannte Josefsehe, geführt haben sollen, die kinderlos blieb. Diese Keuschheit spricht wohl auch ein wenig aus der scheu anmutenden Haltung der Kunigunde an der Münsterfassade, wenngleich ihr das Kreuz erst Ende des 19. Jahrhunderts beigegeben wurde. Die Heiligsprechungen erhöhten die Bedeutung des Basler Münsters, denn nun waren dessen Förderer nicht nur ein Kaiserpaar, sondern gar ein heiliges Kaiserpaar. Im Jahr 1347 erhielt Basel Reliquien – Partikel der sterblichen Überreste der beiden – aus dem Kaisergrab in Bamberg. Im selben Jahr wurde Heinrich zum Patron der Stadt. An seinem Namensfest, dem sogenannten Heinrichstag am 13. Juli, feierte Basel alljährlich seinen Stadtheiligen mit einer Prozession aller Honoratioren durch die Stadt und der Zurschaustellung der wertvollen Geschenke, die den Münsterschatz bereichert hatten. Auch der Beitritt Basels zur Eidgenossenschaft fand an einem Heinrichstag statt, im Jahr 1501.



Die beiden hölzernen Büsten von Heinrich und Kunigunde aus dem Diözesanmuseum Paderborn, in denen sich Reliquien befanden (unterhalb der gefalteten Hände sieht man hierfür noch eine kleine Öffnung), vermitteln fromme Andacht und herrschaftliche Präsenz. Entstanden sind sie im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts.



Heinrichskreuz aus dem Basler Münsterschatz, erstes Viertel des 11. Jahrhunderts, heute im Kunstgewerbemuseum Berlin



Heinrich und Kunigunde sind an der Westfassade des Münsters ein zweites Mal dargestellt: ganz oben im Giebel, unterhalb der Gestalt der thronenden Maria. Dies unterstreicht die besondere Bedeutung des Herrscherpaars für das Gotteshaus.

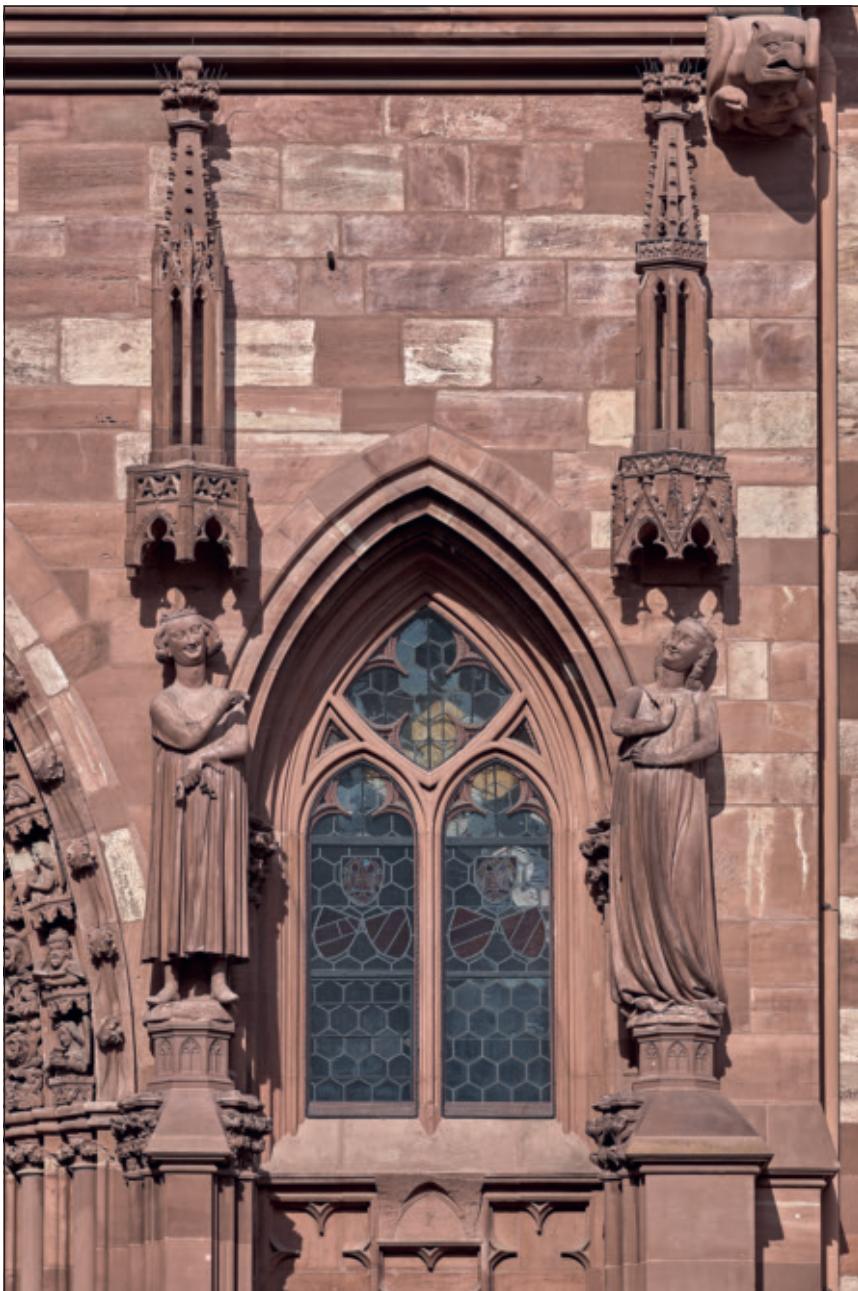
«... und führe uns nicht in Versuchung»

2

Gegenüber von Heinrich und Kunigunde, auf der rechten Seite des Hauptportals, stehen – links und rechts von einem spitzbogigen Fenster – ein weiterer Mann und eine Frau. Der Mann trägt eine Krone auf dem schön gewellten Haar und streckt den Zeigefinger seiner rechten Hand hinüber zur Frau aus. Er lächelt freundlich, vielleicht auch ein wenig spöttisch. Die Frau schaut verklärt zum Mann hinüber. Sie dreht sich ihm zu und wirft den Kopf ein wenig nach hinten, wie im Flirt. Das Kleid über ihrer linken Brust hat sie etwas zurückgeschlagen und deutet somit an, dass sie auch noch weitergehen könnte. Wer sind die beiden, die uns hier am Eingangsportal der Kirche vorgeführt werden?

Der Mann ist der im Johannesevangelium vorgestellte ‹Fürst der Welt› (Joh 12:31). Er ist der Verführer oder auch einfach eine Verkörperung des Teufels. Der Rücken der Statue offenbart sein wahres Wesen: zwei Schlangen und drei Kröten ... übler Charakter! Die negative Bedeutung von Schlangen und Kröten hat sich bis heute als Schimpfwort erhalten. Die Schlange ist zudem der Inbegriff der Täuschung, sie verleitet Adam und Eva zum Sündenfall und zerstört die Idylle des Paradieses. Zu Füßen dieses lasterhaften Fürsten flackert bereits das Fegefeuer, symbolisiert durch einen feuerspeienden Drachen.

Die Frau ist eine törichte Jungfrau, die sich von diesem Fürsten verführen lässt. Die Figur geht zurück auf das im Matthäusevangelium erzählte Gleichnis der zehn Jungfrauen, die traditionsgemäß dem Bräutigam entgegengehen und ihn an die Hochzeit geleiten. Doch hören wir den Bibeltext selbst (Mt 25:1-13): «Fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen ausser den Lampen noch Öl in Krügen mit. Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und



schließen ein. Mitten in der Nacht aber hörte man plötzlich laute Rufe: <Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen!> Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht. Die törichten aber sagten zu den klugen: <Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus.> Die klugen erwiderten ihnen: <Dann reicht es weder für uns noch für euch; geht doch zu den Händlern und kauft, was ihr braucht.> Während sie noch unterwegs waren, um das Öl zu kaufen, kam der Bräutigam; die Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal und die Tür wurde zugeschlossen. Später kamen auch die anderen Jungfrauen und riefen: <Herr, Herr, mach uns auf!> Er aber antwortete ihnen: <Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.> Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde, in der der Menschensohn kommen wird.»

9

Das unverhohlene moralisierende Thema der klugen und törichten Jungfrauen wurde in der Gotik an verschiedenen Kathedralportalen in Frankreich und Deutschland dargestellt. Eine Figur, die unserer törichten Jungfrau ähnelt, findet sich zum Beispiel am Strassburger Münster. An der Galluspforte werden wir der Geschichte noch einmal begegnen. Hier am Hauptportal werden uns der Fürst der Welt und die törichte Jungfrau als negatives Gegenstück zum ideal-



Von Schlangen und Kröten übersät: Rückenansicht des Fürsten der Welt in einem Gipsabguss der Münsterbauhütte (Depot des Museum Kleines Klingental, Basel)

typischen keuschen Ehepaar Heinrich und Kunigunde auf der anderen Portalseite präsentiert. Diese bewusste Gegenüberstellung wird von der Tatsache unterstützt, dass Kleidung und Frisur des Verführers denen des ‹wirklichen Fürsten› Heinrich sehr ähnlich sind. Die höfisch-elegante Kunigunde ist in jedem Fall das pure Gegenteil der kecken törichten Jungfrau!

Die Figurenpaare Heinrich und Kunigunde sowie Fürst und Jungfrau sind Überbleibsel eines viel umfassenderen mittelalterlichen Statuenzyklus, der eine dem Hauptportal vorgelagerte Vorhalle schmückte. Diese wurde vermutlich beim grossen Erdbeben von 1356 beschädigt und später aufgegeben.

Die Rekonstruktion zeigt, dass das Kaiserpaar dort aussen vorne links und rechts stand. An der linken und rechten Innenwand der Vorhalle befanden sich – zusammen mit weiteren Figuren – die Statuen von fünf Klugen und fünf törichten Jungfrauen. Zu Seiten des Eingangs war die Statue des Verführers mit einer Christusstatue kombiniert. Da die Verführerstatue damals etwa auf Augenhöhe stand, konnte im Gegensatz zu heute der Rücken gut eingesehen werden.

